HAUKE BROST

111 Gründe, Hunde zu lieben

GOLDMANN
Lesen erleben

Buch

Warum man seinen Hund über alles liebt? Ganz einfach. Weil er uns zeigt, was im Leben wirklich wichtig ist. Weil man sich den Fitnesstrainer spart. Weil Hunde die besten Zuhörer sind ... Bestsellerautor Hauke Brost, selbst Herrchen zweier pflichtbewusster Neufundländer sowie ehrenamtlicher Seebestatter für Hunde, beantwortet die Frage gleich 111 Mal. Und wer schon einen Hund besitzt, sagt 111 Mal: »Genauso ist es!« Wer sich noch einen Hund wünscht, der hat jetzt 111 gute Gründe, seinen Wunsch wahr werden zu lassen. Eine augenzwinkernde Liebeserklärung an alles, was vier Beine hat und bellt.

Autor

Hauke Brost, geboren 1948, ist Chefreporter einer großen Boulevardzeitung. »Seine Spezialität ist es, der einen Hälfte der Menschheit die andere Hälfte zu erklären«, schrieb eine Zeitung über ihn. Seine Bücher »Wie Männer ticken« und »Wie Frauen ticken« wurden Bestseller. Auf den Hund kam Brost bereits in frühen Jahren. Ein Leben ohne Hund sei für ihn so unvorstellbar wie ein Leben ohne Kinder, sagt er rückblickend. Brost ist verheiratet, hat drei Söhne und zur Zeit zwei Hunde.

Im Goldmann Verlag ist von Hauke Brost außerdem erschienen:

111 Gründe, Katzen zu lieben (15667)
Wie Männer ticken (15443)
Wie Frauen ticken (15457)

Hauke Brost

111 Gründe, Hunde zu lieben

Eine Liebeserklärung
an des Menschen
treuesten Freund

GOLDMANN

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage
Taschenbuchausgabe Februar 2012
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © der Originalausgabe 2009
by Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag GmbH, Berlin
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München
Umschlagfoto: FinePic, München
KF · Herstellung: Str.
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-15668-9

www.goldmann-verlag.de

Inhalt

Statt des Vorworts: eine Warnung 9

Kapitel 1: Der Hund als solcher 13

Die Gründe 1 – 11: Weil Rituale was Feines sind – Weil er diesen Dackelblick draufhat – Weil er ein perfekter Schauspieler ist – Weil Gott am siebten Tag den Hund schuf – Weil er uns unendlich liebt – Weil er uns zu besseren Menschen macht – Weil kein Mensch so dankbar ist wie ein Hund – Weil keiner uns derart gute Laune macht – Weil sie so schön miteinander sprechen – Weil man stundenlang mit ihnen kuscheln kann – Weil Hundeglück eine Droge ist

Kapitel 2: Das bessere Wesen 39

Die Gründe 12 – 22: Weil er in uns die guten Seiten weckt – Weil er uns milde stimmt – Weil er aus jedem Deppen einen Philosophen macht – Weil er aus jedem Philosophen einen Deppen macht – Weil er für uns sterben würde – Weil er uns zeigt, was im Leben wirklich zählt – Weil er uns zur Ruhe bringt – Weil er uns immer wieder überrascht – Weil er so herrlich egoistisch ist – Weil er so schlichte Wünsche hat – Weil er denkt

Kapitel 3: Gesundheit 65

Die Gründe 23 – 33: Weil ohne Hund Sofa, mit Hund raus – Weil ohne Hund Infarkt, mit Hund steinalt – Weil der Hund gut ist für das Immunsystem – Weil Zeckensuche glücklich macht – Weil man sich den Fitnesstrainer spart – Weil es fit macht, einen Fuchsbau aufzugraben – Weil ein Halbmarathon kein Problem mehr ist – Weil der Hund gut ist für den Kreislauf – Weil man den inneren Schweinehund überwindet – Weil man weniger trinkt – Weil man weniger raucht

Kapitel 4: Familie 89
Die Gründe 34 – 44: Weil die Kinder ihn so sehnsüchtig erwarten – Weil er den Gemeinschaftssinn fördert – Weil sich endlich mal alle einig sind – Weil es immer was zu diskutieren gibt – Weil er der beste Ehetherapeut ist – Weil er uns zeigt, wie sehr wir einander vermissen – Weil der Hund wie ein Kind ist – Weil er Oma und Opa glücklich macht – Weil Kinder mit Hunden Verantwortung lernen – Weil Computer plötzlich langweilig sind – Weil er die ausgeflogenen Kinder zurückbringt

Kapitel 5: Nachbarn 115
Die Gründe 45 – 55: Weil so ein Hund gesprächig macht – Weil man den neuesten Klatsch erfährt – Weil sich mancher Nachbar als halber Tierarzt erweist – Weil Grillen ohne Hund wie Angeln ohne Wurm ist – Weil die Oma von nebenan wieder aufblüht – Weil er Kinderaugen strahlen lässt – Weil Hunde Menschenkenntnis besitzen – Weil sie dem Nachbarn die schlechte Laune vertreiben – Weil die Nachbarn so schön was zu tuscheln haben – Weil er die ganze Straße unterhält – Weil man Kacki-Beutel wie Friedensfahnen schwenken kann

Kapitel 6: Graue Zellen 139
Die Gründe 56 – 66: Weil er uns ständig Rätsel aufgibt – Weil er uns so clever austrickst – Weil er ständig auf neue Ideen kommt – Weil er uns herausfordert – Weil er so viele geheime Stärken hat – Weil er sich so leicht überlisten lässt – Weil er uns so leicht überlistet – Weil Hunde schneller als Menschen kapieren – Weil man mit Hund nicht so schnell verkalkt – Weil er die reinste Psycho-Medizin ist – Weil er uns so herrlich ablenkt

Kapitel 7: Flirts und mehr 161
Die Gründe 67 – 77: Weil der Hund Sozialkontakte anschleppt – Weil Hunde uns einfach einwickeln – Weil sie uns einander näherbringen – Weil sie Flirten so einfach machen – Weil mit Hunden plötzlich alles so easy ist – Weil er so herrlich direkt ist (sexuell betrachtet) – Weil man mit ihm fast jede / jeden rumkriegt – Weil er die Generationen verbindet – Weil er uns so viele herrlich Verrückte vorstellt – Weil er auf Höflichkeiten sch… – Weil ein Schwanzwedeln viel mehr bewirkt als ein Strauß roter Rosen

Kapitel 8: Berufliches 183
Die Gründe 78 – 88: Weil er ideal für Workaholics ist – Weil der Hund Managerseminare ersetzt – Weil Hunde wie unsere Kollegen sind – Weil auch der Chef wie ein Hund behandelt werden will – Weil man zum »Sekretärinnen-Flüsterer« wird – Weil er der Liebling aller Kollegen ist – Weil ein Hund nie dazwischenquatscht – Weil man immer etwas Aufregendes zu erzählen hat – Weil er gut fürs Betriebsklima ist – Weil er den Kopf frei macht – Weil er uns fit für den Tag macht

Kapitel 9: Thema Urlaub 205
Die Gründe 89 – 99: Weil er uns Deutschland zeigt – Weil er uns ausschlafen lässt – Weil man nur noch an freundliche Vermieter gerät – Weil man immer ein sauberes Quartier bekommt – Weil man sofort nette Urlaubsbekanntschaften schließt – Weil im Urlaub nie mehr Langeweile aufkommt – Weil er den Urlaub verlängert – Weil man mit ihm schwimmen kann – Weil er so gerne Arbeitsurlaub macht – Weil er ein Kumpel fürs Leben ist – Weil ein Hund den Urlaub zum Familienerlebnis macht

Kapitel 10: Hier nennen elf Hundehalter ihre ganz persönlichen Gründe 225
Die Gründe 100 – 111: »Weil mein Hund so lustig ist und mich immer zum Lachen bringt« – »Weil Hunde die einzigen Wesen sind, denen man wirklich vertrauen kann« – »Weil ich keine Partnerschaft mehr brauche, seit ich einen Hund habe« – »Weil unsere Kinder durch den Hund so viel gelernt haben« – »Weil sich meine Hunde meine schwulen Partner aussuchen« – »Weil der Hund mir mein Alter versüßt« – »Weil mein Hund sogar mein Beruf ist« – »Weil mein Hund mir schon einmal das Leben gerettet hat« – »Weil ein Hund mich von der schiefen Bahn holte« – »Weil unser Hund meiner Frau treu bis in den Tod war« – »111 Hunde und kein einziger Grund« – Und noch ein letzter Grund

Danksagung 249

Statt des Vorworts: eine Warnung

Ich schreibe dieses Buch mit einem Lächeln. 111 Gründe, Hunde zu lieben: Was für ein Buchtitel! So positiv, so schön, so herzerwärmend. Eine durchgängige Liebeserklärung darf es werden. Eine Liebeserklärung an alles, was vier Beine hat und bellen kann.

Aber ganz so nett soll es nun doch nicht werden, dieses Hundebuch. Schließlich gibt es mindestens 111 gute Gründe, sich niemals einen Hund zuzulegen. (Ich werde die Formulierung »sich einen Hund anschaffen« konsequent vermeiden. Anschaffen kann man sich ein Auto, aber kein Lebewesen.)

Ich glaube, dass die meisten Menschen, die sich einen Hund zulegen, einen Fehler machen. Entweder sind sie mit dem Hund überfordert. Oder ihr Hund ist unterfordert (das ist sogar noch häufiger der Fall). Sie kaufen den Hund nach ihrem persönlichen Geschmack, zum Beispiel nach dem Äußeren oder weil sie schon als Kind von dieser Rasse geträumt haben. Sie fragen aber nicht danach, was die natürliche Bestimmung dieser Rasse ist.

Nehmen wir einmal als Beispiel den Modehund 2009, den Australian Shepherd. Ein ausgesprochen kluger, lernbegieriger, lauffreudiger (zugegebenermaßen auch ein bildschöner) Hütehund. Diese Rasse in einer Etagenwohnung zu halten und dreimal am Tag ums Viereck Gassi zu führen, ist ganz sicher nicht artgerecht. Dieser Hund muss laufen, laufen, laufen. Und vor

allem: Er braucht, wenn er schon nicht hüten darf, immer neue Aufgaben. Er will gefordert sein. Wenn ich an der Hamburger Alster entlangspaziere und mir die Leute so ansehe mit ihren Vorzeige-Hunden, dann habe ich gewisse Bedenken.*

Es wäre also unverantwortlich, eine Liebeserklärung an das Leben mit Hund ohne Erwähnung der zahlreichen »Aber« zu schreiben. Das Leben mit einem Hund hat nämlich auch eine Menge Schattenseiten! Da werden finstere Flüche ausgestoßen. Da verwünscht man die schreckliche Töle und den Tag, an dem man sich auf sie eingelassen hat. Schweiß fließt in Strömen. Und manchmal fließt auch Blut. Ich möchte Ihnen ein bisschen erzählen von den vielen Kehrseiten, die das Leben mit einem Hund mit sich bringt. Ja, manchmal ist es ein »Hundeleben« …

Manchmal … bin ich ganz traurig. Dann muss ich daran denken, dass alle Hunde klüger sind als meine. Sie gehorchen auch besser. Und sie haben nicht so einen Dickkopf. Wenn man sie ruft, dann kommen sie sofort. Gelehrig sind sie und gar nicht stur. Sie freuen sich, wenn sie etwas Nahrhaftes zu fressen kriegen, und sie sind keine verwöhnten Gourmets. Sondern sie sind zufrieden mit dem, was die Hundefutterindustrie im Angebot hat. Sie benehmen sich anständig und wedeln mit dem Schwanz, wenn sie jemanden mögen. Meine Hunde legen sympathischen Besuchern stets die Pfoten auf die Schultern: »Na, Alter? Hübsches Jackett! Riecht lecker! Lass mal knabbern! Mhm!« Und ab damit in die Reinigung. Oder gleich auf die Mülle.

Manchmal … bin ich ganz verzweifelt. Dann schrecke ich aus dem Schlaf hoch und habe wieder einmal geträumt, dass sich mein Hund auf einem Rastplatz an der Autobahn von seiner Leine befreit hat und auf der Überholspur Fangen spielt.

* Protestbriefe von Australian-Shepherd-Menschenpartnern bitte direkt an meinen Verleger.

Das Blöde daran ist: Es ist kein Traum, sondern es ist passiert. Sie können sich vielleicht vorstellen, dass ein Erlebnis wie dieses auf Jahre für Schlafstörungen sorgt.

Manchmal … bin ich ganz sauer. Dann hasse ich diese vierbeinigen Ungeheuer und verfluche den Tag, an dem ich auf den Hund gekommen bin. Ohne könnte ich morgens ausschlafen und einfach so in Urlaub fliegen. Ich hätte ein sauberes Auto, ich müsste nachts nicht mehr durch den Regen laufen, ich müsste keine Zecken aus der Hundehaut drehen, ich hätte keine leeren Kack-Beutel mehr in der Jackentasche und keine vollen mehr in der Hand, und von den Kosten wollen wir mal gar nicht erst reden. Ja: Manchmal bin ich wirklich sauer auf meine Hunde.

Aber ist es mit der Liebe zwischen Menschen nicht genauso? Bevor man richtig glücklich wird, ist man wahlweise traurig, verzweifelt oder sauer. Da muss man durch. Das ist normal. Und dann wird eines Tages womöglich doch noch die »ganz große Liebe« draus. Im Übrigen gilt für Mensch / Mensch dasselbe wie für Mensch / Hund: »Drum prüfe, wer sich ewig bindet.«

Mein kleines, dickes Mäuschen ist gerade aufgewacht. Niemand kann sich genau daran erinnern, warum dieses 70 Kilo schwere junge Neufundländer-Ungetüm ausgerechnet »mein kleines, dickes Mäuschen« heißt. »Mein großes, dickes Ungeheuer« wäre passender, aber was soll's: Das »kleine, dicke Mäuschen« hebt den Kopf. Und da fällt mir schon der erste von 111 Gründen ein, warum man Hunde einfach lieben muss.

Hamburg, im Februar 2009
Hauke Brost
www.haukebrost.de

KAPITEL 1

Der Hund als solcher

Grund Nr. 1

Weil Rituale was Feines sind

Herrlich durchgefroren. Die Nase rot. Die Haare zerzaust. Die Lungen voller Sauerstoff. Jetzt schnell ins Warme! Die klammen Klamotten vom Körper, rein in den dicken Schmuse-Pullover und die Heizung aufdrehen. Oder den Kamin anschmeißen, wenn man einen hat. Dann vielleicht einen Whisky oder einen heißen Tee? Ach, was ist das Leben schön.

Aber halt: Erst einmal müssen wir ihn trocknen. Er liebt das Abrubbeln, er streckt sich wohlig, und als intensivsten Ausdruck des Glücksgefühls niest er heftig, kurz und feucht. Haaatschi! Ist er kurzhaarig, geht das Abtrocknen ziemlich schnell. Ist er langhaarig, dauert es gut und gern zwanzig Minuten oder länger. Denn man trocknet ihn ja nicht nur, so wie man sich vielleicht die Menschenhaare trocknet. Man findet dabei auch allerlei, was er sich einfing unterwegs: Kletten zum Beispiel, die man so einfach nicht entfernen kann. Kleine Äste mit unangenehmen Widerhaken dran; da muss schon mal die Schere her. Allerlei Ungeziefer. Vielleicht auch eine Zecke oder zwei? Das alles ist ein Ritual. Es kostet zwar Zeit, aber es macht jeden Tag aufs Neue Spaß. Denn Rituale sind was Feines! Kinder lieben sie, Hunde haben sie. Nur wir Erwachsenen vergessen manchmal den Segen der festen Gewohnheiten.

Endlich ist er fertig. Bettreif, sozusagen. Alle viere streckt er von sich. Behäbig steht er auf. Je nach Rasse sucht er sich nun den kühlsten oder den wärmsten Platz. Er liebt vielleicht

die nackte Unfreundlichkeit der Badezimmerfliesen oder den kuscheligen Platz an der Heizung. Auf jeden Fall – und auch das ist natürlich ein Ritual – wird er sich zweimal um die eigene Achse drehen, bevor er sich zur Ruhe legt. Jetzt ein Hundeknochen, das wäre schön. Natürlich kriegt er ihn, denn er war brav, hat alle seine Geschäfte erledigt und auch sonst relativ wenig Unfug getrieben. Ein schöner Tag neigt sich dem Ende zu. Im Halbschlaf schnarcht der liebe Köter vor sich hin, er dreht sich auf den Rücken und streckt die Beine in die Luft. Wachsam ist er trotzdem! Das leiseste Geräusch im Treppenhaus lässt ihn die Ohren spitzen. Wer will da was? Geht vorbei und schaut nicht rein, wird wohl nichts gewesen sein. Nun aber weiterschlafen. Ein wohliges Grunzen, ein tiefer Atemzug, und draußen gehen die Laternen an. Schlaf gut, lieber Hund. Ganz ehrlich: Dein feuchtes Fell, es stinkt wie Sau. Denn richtig trocken kriegt man es nie. Das ist der Duft des Lebens. Das Aroma der Natur. Ein »Eau de Koetèr«. Die Fliesen im Flur, sie trocknen von selbst. Wozu wischen? Morgen sehen sie doch wieder aus wie heute. Es macht einen so gelassen, einen Hund zu haben.

Wenn wir ihn anschauen, wie er da liegt und selig schläft, geht uns noch mehr durch den Kopf. Alle guten Eigenschaften dieser Welt vereint der Hund in sich: Genussfähigkeit und Treue, bedingungsloses Vertrauen und vollkommene Liebe. Tief atmet er durch und träumt. Die Läufe zucken im Schlaf. Wen mag er gerade jagen? Hase, Jogger, Ratte, Postbote: Träumen ist ja erlaubt. Nichts ist unmöglich. Nur ein Leben ohne Hund: Das ist fast unmöglich – für jeden, der mal einen hatte.

Grund Nr. 2

Weil er diesen Dackelblick draufhat

Zu viel der Ehre für den Dackel! So treu und grundgutbettelnd wie dieser kleine Rattenfänger guckt jeder Hund. Meiner ist soeben aufgewacht. Es ist nun Zeit für die allerletzte Runde, bevor sich auch der Mensch zur Ruhe legt. Das weiß der Hund genau. Was er uns aber sagen will, das sagen seine Augen. Es sind große braune Augen; und sie schauen erwartungsvoll und gespannt. Jetzt erhebt er sich schwerfällig, wie das seine Art ist. Er setzt sich brav vor mich hin und legt die rechte Pfote auf mein Knie. Er stupst an meine Jackentasche, wo stets ein Leckerli drin ist.

Och bitte, sei nicht so! Gib mir schon eins! Da ist er wieder, dieser Dackelblick. Dabei weiß er doch genau, dass es ohne getane Arbeit und ohne erfüllten Auftrag niemals ein Leckerli gibt. Und selbst dann nicht immer. Aber na ja: Versuchen darf man es doch mal! Oder? Listig legt er den Kopf schief. Der Gauner. Jetzt nimmt er die Pfote von meinem Knie, dreht mir demonstrativ den Rücken zu, legt sich wieder hin, setzt seine unnachahmliche Trauermiene auf und gibt ein wahrhaft herzergreifendes Schnaufen von sich. Hach, schade! Leider hat es nicht geklappt. Oder besser: Dieses Mal hat es nicht geklappt. Schon dreht er den Kopf nach hinten (zum Aufstehen ist er schon wieder viiiiel zu faul), er guckt von unten zu mir auf, und seine Augen sagen: Na du Mensch, ich krieg dich schon noch rum. Warte nur ab!

Du schaust dem Hund in die Augen, und du weißt, was er dir sagen will. Er braucht die Sprache nicht. Vielleicht hatten wir Menschen ja früher auch so ausdrucksvolle Augen wie der Hund? Dann haben wir es vielleicht nur *verlernt,* mit Blicken zu sprechen. Uns kam buchstäblich die Sprache dazwischen. So wie das Internet die Menschen vom Nachblättern in alten Schinken abhält, so hält uns die Sprache vom ausdrucksvollen Dreinschauen ab. Wären wir auf Blicke und Körpersprache angewiesen so wie der Hund, dann wäre jeder von uns ein genialer Schauspieler! Und das bringt uns direkt zu Grund Nr. 3.

Grund Nr. 3

Weil er ein perfekter Schauspieler ist

Sie müssen gar keinen eigenen Hund haben. Sie müssen nur mal einen in Pflege nehmen. Und wenn es nur für einige Stunden ist. Dann merken Sie schon: Ausnahmslos jeder Hund ist ein oscarreifer Schauspieler. Egal, ob Promenadenmischung oder Rassehund: Sein ganzes Leben ist ein Theaterstück. Er selbst spielt natürlich die Hauptrolle. Im Publikum sitzt der Mensch. Und weil der Hund als Schauspieler perfekt ist, trifft er den Menschen direkt ins Herz.

Er kann uns zum Lachen bringen und zur Verzweiflung. Er kann uns glücklich und wütend machen. Er führt uns an der Nase herum, lässt uns mal schmusig sein und macht uns dann wieder aggressiv. Er fordert uns heraus, er lässt uns abblitzen, er unterwirft sich dem Publikum mit großer Geste, er reizt es mit lächerlichen Provokationen. Er lässt den Chef raushängen und gibt die Rolle des Naiven; er mimt den Komiker, den Tragikomischen, den Tragischen, den Loser, den Winner, den Beau, den Lover, den Helden, den sterbenden Schwan.

Wie er sich anschleicht, wenn er seinesgleichen trifft! Halb gierig, halb auf der Hut. Immer zur Flucht oder zum Angriff bereit. Oder zum friedlichen Spiel (je nachdem, wie dieses erste Abchecken ausfallen wird). Dazu müsste im Hintergrund eine Verdi-Oper ertönen: Die beiden Helden begegnen sich zum ersten Mal auf dem Schlachtfeld der Entscheidung. Vermutlich wird nur einer als Sieger heimkehren und um die Hand

der schönen Prinzessin anhalten dürfen. Und mit des anderen Blut wird die Erde getränkt. Aber vielleicht werden sie ja auch Blutsbrüder, und beide verschmähen die Prinzessin – weil keiner den anderen kränken will?

Und wie er stutzt, wenn eine Situation ihm ungewohnt und seltsam vorkommt! Erst einmal hinsetzen. Dann nachdenken. Und dann sehen wir weiter. Nur nichts überstürzen: Hier haben wir den weisen Gralshüter mit den Narben der schmerzlichen Erkenntnis auf der Seele. Der muss sich nichts mehr beweisen. Er hat schon alles erlebt, sowie das Gegenteil davon. Er bewahrt die jungen hitzigen Hüpfer vor Fehlern, die nur die Jugend macht. Als Klangkulisse wählen wir dieses Mal Wagner: heroisch und getragen, schwülstig und tragisch zugleich.

Und wie er sich windet, wenn er ein schlechtes Gewissen hat! Plötzlich ist er nur noch halb so hoch, aber gelenkig wie eine Schlange. Die Ohren schleifen auf dem Boden, und hinten schleift der Schwanz hinterher. Als Mensch würde er theatralisch auf die Knie fallen und laut klagend um Gnade betteln. Shakespeare! Großes Theater! Danach dann die zwingend folgende Versöhnung, wenn er sich an Herrchens und Frauchens Beinen reibt: »Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte …«

Warum haben wir eigentlich ein Abo fürs Stadttheater gekauft und ärgern uns letztendlich doch nur über geistlose Inszenierungen? Die schönste Bühne der Welt mit den besten Darstellern und den grandiosesten Handlungen ist die Hundewiese im Stadtpark. Als Schauspieler sind Hunde göttlich. Apropos Gott: siehe Grund Nr. 4.

Grund Nr. 4

Weil Gott am siebten Tag den Hund schuf

Allein wegen seiner vollkommenen Mimik muss man den Hund lieben. Dieser herzzerreißende »Gib-mir-doch-endlich-ein-Leckerli-Blick«, von dem bereits die Rede war, ist ja nur einer von vielen Hundeblicken! Da gibt es den »Ich-hab-doch-gar-nichts-gemacht-Blick«: Die perfekte Unschuldsmiene nach dem Auf-frischer-Tat-ertappt-Werden, begleitet von der entsprechenden Körperhaltung. Scheinbar ist er mit seinen Gedanken ganz woanders. Nur nicht mehr an die Missetat erinnern und einfach so tun, als wäre nichts passiert! Kann ja sein, dass das Donnerwetter dieses Mal ausbleibt. Es fehlt nur noch, dass der Hund ein Liedchen pfeift: »Tralala, tralala, ich bin die Unschuld in Person!« Der Hund »guckt« nicht einfach nur mit den Augen, so wie wir Menschen das tun. Nein: Sein ganzer Körper ist ein einziges Gucken.

Ja, ja: Ich höre die Experten schon protestieren. Aber muss man immer so ganz korrekt sein? Also: Natürlich verhält es sich nicht ganz so wie beschrieben. Der Hund kennt eigentlich überhaupt kein Mienenspiel, ergo hat er auch keine unterschiedlichen Blicke drauf. Er kann weder grinsen noch arrogant oder abweisend sein. Zwar fletscht er manchmal wütend seine Zähne, aber das war es auch schon. Würde man alles vom Hund abdecken und nur seine Augenpartie freilegen, dann würde man ihn überhaupt nicht verstehen! Weil seine Augen, streng genommen, immer denselben Ausdruck haben. Um ganz

korrekt zu sein, muss man also sagen: Der Hund drückt jede, wirklich jede Emotion per Körpersprache aus. Wir Menschen sagen: »Schau mal, wie er guckt!« Aber wir meinen: »Schau mal, was er uns mit seiner Körpersprache sagen will!« Hier, in diesem Kapitel, bleiben wir aber weiterhin beim Hunde*blick*. Auch wenn es vielleicht nicht ganz korrekt ist.

Denn es gibt ja auch noch diesen unwiderstehlichen »Kommst-du-mit-raus?-Blick«, begleitet von einem leisen Fiepen. Sehr beliebt, wenn er mal muss und nicht länger warten möchte. Quer durch die Wohnung höre ich seinen schweren Schritt näher kommen. Taps, taps, taps. Direkt vor meinem Schreibtisch bleibt er stehen, legt sich aber nicht hin. Kopf schief und zur Tür gucken, wieder auf mich, wieder zur Tür. Einige kleine Schritte rückwärts: »Na, was ist?« »Ja, wir gehen gleich«, sage ich. »Aber in Ruhe. Ich schreibe noch das Kapitel zu Ende, okay?« Plumps, da liegt er auf dem Boden, aber nicht ohne seinen »Na-gut-wenn's-sein-muss-Seufzer«.

Wissen Sie was? Der Mensch und sein Hund sprechen mitunter mehr miteinander als der Mensch und seine Frau.

Dann gibt es natürlich den »Gleich-tricks-ich-dich-aus-Blick«. Den kann man beobachten, kurz bevor der Hund seinen Koller kriegt. Er weiß genau, was er darf und was nicht. Aber manchmal kann er nicht anders. Dann gehen die Gäule mit ihm durch. Er braucht das hin und wieder. Dann muss er einfach ungezogen sein, es ist seine Show, er tobt wie wild durchs Gebüsch, er knurrt sein Herrchen an und zeigt ihm sogar rotzfrech die Zähne (!), er rempelt einen an und schlägt einen Purzelbaum und klaut sich was und rennt damit weg und stößt sich die Birne am nächsten Baum, weil er anstatt nach vorn nach hinten zu Herrchen geguckt hat (»Siehst du auch zu, wie toll ich bin?«). Jede Muskelfaser sagt: »Komm doch! Kriegst mich doch nicht! Ätschi-bätschi!« Aber wenn man die

Hand in die Tasche steckt, wo die Leckerlis drin sind, dann besinnt er sich und kommt harmlos pfeifend angedackelt, als könnte er kein Wässerchen trüben.

War was? Nö. Hat da jemand alle Regeln vergessen? Nicht, dass ich wüsste. Wer ist hier der Chef? Du Mensch natürlich, und ich habe es nie angezweifelt. Ich doch nicht! Ich bin ein braver Hund. Aber jetzt her mit dem Leckerli!

Nicht zu vergessen den »Bist-du-etwa-schlecht-drauf?-Blick«: wenn er einen trösten möchte. Dieser Hundeblick ist so voller selbstloser Liebe und Fürsorge! Erst jetzt glaubt man zu ahnen, was diese Worte eigentlich bedeuten: Selbstaufgabe. Hingabe. Treue. Und was es noch für schöne Worte gibt, deren wahre Bedeutung wir Menschen doch allzu oft vergessen. Der Hund kennt sie alle. Er lebt sie. Ohne Arg und Fehl.

Vielleicht stimmt es gar nicht, was in der Bibel steht! Der liebe Gott wollte zwar den perfekten Menschen schaffen und hatte sich dieses Projekt auch ganz bewusst für den Schluss aufgehoben. Als er aber am Ende des sechsten Tages der Schöpfungsgeschichte damit fertig war, stellte er fest, dass er ein bisschen schlampig gearbeitet hatte. Der liebe Gott sah sich das Ergebnis an, kratzte sich am Kopf und murmelte: »O Gott, das kannst du aber wirklich besser!« Dann, am siebten Tag, als er eigentlich ruhen wollte, schuf Gott den Hund. Und mit *dem* war er richtig zufrieden. Nur haben das die Chronisten später ein bisschen anders dargestellt …

GOLDMANN

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Hauke Brost

111 Gründe, Hunde zu lieben
Eine Liebeserklärung an des Menschen treuesten Freund

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 12,5 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-15668-9

Goldmann

Erscheinungstermin: Januar 2012

Warum Menschen Hunde lieben

Warum man seinen Hund über alles liebt? Ganz einfach. Weil er uns zeigt, was im Leben wirklich wichtig ist. Weil man sich den Fitnesstrainer spart. Weil Hunde die besten Zuhörer sind ... Bestsellerautor Hauke Brost, selbst Herrchen eines Neufundländers und einer Dackeldame sowie ehrenamtlicher Seebestatter für Hunde, beantwortet die Frage gleich 111 Mal. Und wer schon einen Hund besitzt, sagt 111 Mal: „Genau so ist es!“ Wer sich noch einen Hund wünscht, der hat jetzt 111 gute Gründe, seinen Wunsch wahr werden zu lassen. Eine augenenzwinkernde Liebeserklärung an alles, was vier Beine hat und bellt.

Der Titel im Katalog